

Die Drei und der Mord in Echtzeit

Kriminalroman

Bernhard Madörin

pale blue



Titelbild: © Bernhard Madörin, Bild aus der Serie Concept Art 'colorwor(l)d' (Details und Quelle am Ende des Buches)

Die Drei und der Mord in Echtzeit

Ein Kriminalroman zwischen Algorithmus, Herzschlag und IQ. Ein juristischer
Gegenwartsroman über digitale Identität, Suggestion und Wahrheit

Zwischen Wahrheit und Recht – eine Suche nach Gerechtigkeit in einer digitalisierten Welt mit und
über künstliche Intelligenz und unter deren Mitwirkung

von

Bernhard Madörin

Für Pascale

Was ist wichtiger: Wahrheit oder Recht? Vertrauen oder Kontrolle? Mensch oder Maschine?

Rechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist eine freie Erfindung. Alle dargestellten Personen, Namen, Ereignisse und Dialoge sind rein fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt¹.

¹ oder doch

ZUM BUCH

Ein Kriminalroman

"Die Drei und der Mord in Echtzeit" Nichts ist so gefährlich wie eine perfekte Fälschung. Als täuschend echte Medienberichte Basel erschüttern, geraten Nora Bendix und Madeleine Canter in einen Fall, der weit über Erpressung und Mord hinausführt. Im Zentrum steht SAPHIR, ein unfertiger Wahrheitsdetektor, dessen bloße Existenz Macht verleiht – und Leben zerstört. Statt die Täter zu jagen, wählen die Drei einen radikalen Weg: Transparenz. Doch wer alles offenlegt, löscht auch die Spur der Schuldigen. „Die Drei und der Mord in Echtzeit“ ist ein hochaktueller Thriller über Wahrheit im digitalen Zeitalter – leise, klug und kompromisslos.

In Basel betreiben die Strafverteidigerin Madeleine Canter, die Privatdetektivin Nora Bendix und die KI §CAN gemeinsam eine kleine, aber hoch spezialisierte Kanzlei für heikle Fälle. Während Madeleine vor Gericht brilliert und Nora die Ermittlungen im Feld übernimmt, analysiert und recherchiert §CAN im Hintergrund Daten, psychologische Profile und versteckte Zusammenhänge. Die Serie verbindet klassische Krimielemente mit aktuellen Fragen zu Datenschutz, künstlicher Intelligenz und Ethik.

§CAN für Section Canter Artificial Network. Frei übersetzt: Schnelles künstliches Netzwerk (gelesen: Scan)

Zentrales Thema sind wiederkehrende Szenen vor Gericht und ein Schlagabtausch von Staatsanwälten, Anwälten, Richtern & Gerichten. Der Autor hat über 40 Jahre Praxis als Jurist (1982 bis 2024), weshalb die Dialoge und Szenen authentisch wirken.

Die Rechtsordnung der Schweiz bildet die Grundlage dieses Romans. Im Rahmen der literarischen Gestaltung werden einzelne Elemente aus dem angelsächsischen Recht übernommen, insbesondere die direkte Befragung von Zeugen durch Staatsanwaltschaft und Verteidigung, die in der Schweiz grundsätzlich dem Gericht vorbehalten ist. Auch einzelne äussere Formen – etwa Kleidung, Anrede oder symbolische Handlungen im Gerichtssaal – orientieren sich teilweise an internationalen Darstellungen. Diese Anpassungen dienen der Dramaturgie und Verständlichkeit. An den juristischen Grundaussagen des Romans ändern sie nichts.

ZUM AUTOR

Dr. iur. Bernhard Madörin, geboren 1959 in Basel, ist Autor von über einem Dutzend Fachbüchern zu den Themen Recht, Steuern und Rechnungslegung und erfahrener Referent zu diesen komplexen Fachgebieten. Neben zahlreichen Büchern und Aufsätzen innerhalb seines Berufsgebietes publizierte er zusammen mit Dr. med. Hanspeter Braun im Jahre 2008 ein Buch über Traditionelle Chinesische Medizin, wofür die beiden Autoren den „Preis für Alternativmedizin 2008“ der Universität Bern erhalten haben (eine zweite, ergänzte und überarbeitete Auflage erschien 2012). Als Politiker im Kantonsrat Basel-Stadt erarbeitete er sich überregionale Bekanntheit. Nationale Bedeutung erlangte er erstmals mit seiner Initiative, den grössten Detailhändler der Schweiz, die Migros, von einer Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Bernhard Madörin war CEO einer Unternehmensberatergruppe (Artax Fide Consult AG, www.artax.ch). Mit rund 50 Mandaten in Verwaltungs- und Exekutivorganen (mittlerweile stark reduziert) kennt er die Welt der Wirtschaft. Neben der Publikation diverser Fachbücher hat er sich in den vergangenen Jahren auch der Prosa gewidmet und es ist ihm gelungen, mit dem Wirtschaftskrimi „Tödliche Gene“ (erschienen im Münster Verlag Basel, 2011) einen spannenden Ermittlungsroman zu schreiben. Die beiden neueren Bücher befassen sich mit dem Kunstprojekt ‚colorwor(l)d‘. Bernhard Madörin lebt in Basel, Bandol (F), Oberwil (BL) und auf der Bettmeralp.

DRAMATIS PERSONAE

Die Drei

Madeleine Canter

Strafverteidigerin, Mitinhaberin der Kanzlei Canter & Bendix. Analytisch, präzise, moralisch gefestigt. Im Weiss-Fall strategische Führung; im Keller-Fall ruhiger Gegenpol zu Nora. Ihre Überlegungen zur Ambivalenz von Wahrheit prägen das Finale.

Nora Bendix

Privatermittlerin, ebenfalls Teil der Kanzlei. Schnelle Auffassungsgabe, mutig, gelegentlich grenzgängerisch. Im Fall Keller undercover im Escort-Milieu; im Weiss-Fall zentrale Rolle bei Beobachtung, Spurensicherung und der Rettung von Mira und Lynn.

§CAN

KI-System der Kanzlei. Nach neuer Kalibrierung weniger allwissend, dafür erklärend, reflektiert und humorvoll. Führt Lagebilder, Musteranalysen und Risikoabschätzungen durch. Wird zeitweise sabotiert, später durch Elias Franke repariert. Seine philosophischen Kommentare bilden den geistigen Rahmen des Romans.

Freund der Die Drei

Elias Franke

Spezialist für IT-Integrität, externer Partner der Kanzlei und „Seelenklempner“ von §CAN. Führt die Reparatur des Systems durch, erkennt die digitale Sabotage und baut die Struktur der öffentlichen Offenlegung auf. Menschlicher Ruhepol in der technischen Dimension.

Mandantin

Mira Weiss

Schwester von Jaro Weiss. Intelligent, entschlossen, aber durch den Verlust ihres Bruders tief erschüttert. Sie wird zur Stimme der Offenlegung und trägt die mediale Wahrheitsoffensive vor. Entwickelt während der Handlung Vertrauen zu Nora und Madeleine.

Weitere Personen

Lynn Theiler

Vertraute und ehemalige Wegbegleiterin von Jaro Weiss. Trägerin des dritten Schlüssels (Tri-Key). Gerät ins Visier der Täter, überlebt einen brutalen Überfall und wird Klientin der Kanzlei. Ihr Wissen über Jaros Arbeit wird zentral für die Aufklärung.

Jaro Weiss

Verstorbener Informatiker und Entwickler des unfertigen Wahrheitsdetektors „SAPHIR“. Seine Forschung, seine Geheimnisse und seine Kontakte bilden das Kernmysterium des Romans. Sein Tod bleibt offiziell ungeklärt.

Reto Keller

Verkäufer einer Basler IT-Firma und Opfer einer Erpressung, die indirekt an das „SAPHIR“-Umfeld gekoppelt ist. Durch Nora konfrontiert, beginnt er mit Offenheit gegenüber Arbeitgeber und Ehefrau einen Neuanfang.

Martina Keller

Ehefrau von Reto Keller. Emotional verletzt, aber entschlossen. Unterstützt ihren Mann beim Weg aus der Erpressung und übernimmt die Haltung der zweiten Chance.

Dr. Marianne Keller-Baumberger

Leiterin beim Erbschaftsamt Basel-Stadt. Zuständig für das Inventar der Nachlassakte Jaro Weiss. Professionell, präzise, korrekt. Übergibt Mira die Unterlagen und den Zugang zum Banksafe.

Frau M./ Selina Meier

Escort-Dame, die Reto Keller mehrfach traf. Wird von Nora observiert und durch konfrontative Gesprächsführung zu relevanten Informationen bewegt. Verbindungsglied zur Erpressungsstruktur.

Sergej Jositch

Unbekannte Figur aus dem Untergrund, mutmasslich Erpresser oder Mittelsmann. Operiert mit Prepaid-Nummern und wechselnden Standorten. Tritt nie direkt auf, bleibt Schattenfigur.

Viktor Novak

Digitaler Gegenspieler im Umfeld der Sabotage. Verantwortlich für die Ausschaltung von §CAN und den Angriff auf Mira und Lynn. Sein tatsächliches Ausmass bleibt unklar; er markiert die Grenze zwischen sichtbar und unsichtbar im digitalen Raum.

Forensikteam Polizei Basel-Stadt

Sachlich, korrekt, aber aufgrund fehlender Spuren machtlos. Bestätigt professionelle Einbrüche ohne verwertbares Material.

Diesmal nicht dabei: Staatsanwalt Dr. Jannik Voss

Besonders zu erwähnen: §CAN (Section Canter Artificial Network)

§CAN ist keine Person im menschlichen Sinn, sondern ein künstliches Intelligenzsystem, das als juristisches Analyse- und Rechercheinstrument für die Kanzlei Canter & Bendix entwickelt wurde. Seine Fähigkeiten beruhen auf Technologien, die sich teilweise bereits heute abzeichnen und in absehbarer Zeit realistisch erscheinen: die parallele Auswertung grosser Datenmengen, die Analyse öffentlicher Informationsquellen, die Verknüpfung von Text-, Bild- und Metadaten sowie die Erkennung von Mustern und Abweichungen. Im Unterschied zu klassischen Softwarelösungen tritt §CAN im Verlauf der Handlung nicht nur als passives Werkzeug auf, sondern als aktiv mitwirkende Instanz innerhalb des Verfahrens. Er strukturiert Informationen, priorisiert Hypothesen und kann – gestützt auf seine Analysen – eigene Vorschläge für das weitere Vorgehen formulieren. Seine Einschätzungen beruhen dabei nicht auf Intuition, sondern auf nachvollziehbaren

Datenquellen und offen gelegten Ableitungen. §SCAN greift dabei auf frei verfügbare oder rechtlich zulässig erhobene Informationen zurück und bewegt sich grundsätzlich innerhalb der Grenzen, die durch Recht und Verantwortung vorgegeben sind. In Einzelfällen werden diese Grenzen im Spannungsfeld zwischen Erkenntnisinteresse und Verfahrensrealität bewusst ausgelotet. Seine Stärke liegt nicht im Zugriff, sondern in der Verdichtung, Einordnung und Bewertung von Informationen. §SCAN handelt nicht autonom im rechtlichen Sinn. Entscheidungen trifft weiterhin der Mensch. Doch gerade in dieser Konstellation entsteht eine neue Form der Zusammenarbeit: §SCAN ist nicht nur ein Werkzeug, sondern ein strukturierender Gegenpart – ein System, das nicht ersetzt, sondern spiegelt, verdichtet und gelegentlich vorausdenkt.

Prolog

„Atemzüge im Glas“: Das Licht in der Kanzlei war gedämpft, nur der Schein des Fernsehers warf wechselnde Schatten über die Regale voller Aktenordner. Auf dem Bildschirm lief das regionale Abendjournal, und die Moderatorin lächelte geübt in die Kamera.

„Unglaublich, oder?“, murmelte Nora, während sie ihre Kaffeetasse abstellte. „Ich hätte auf alles gewettet, aber nicht darauf.“

Madeleine schob die Brille ein Stück höher. „Ein Rücktritt mitten in der Legislatur – ohne Vorwarnung. So etwas gibt es in Basel kaum.“

Die Kamera wechselte ins Studio Zürich, ein privater Sender, der sich in den letzten Monaten mit exklusiven politischen Enthüllungen profiliert hatte – nicht selten mit einem Hang zur Nähe zur SVP. Der Bildschirm zeigte den Regierungsrat im dunklen Anzug, das Gesicht angespannt, die Stimme belegt.

„Aus persönlichen Gründen lege ich mein Amt mit sofortiger Wirkung nieder. Ich danke der Bevölkerung von Basel-Stadt für das Vertrauen...“

Die Worte hingen in der Luft, als würde der Satz noch etwas verschweigen.

„Persönliche Gründe.“ Nora lachte leise, ohne Freude. „Das ist die Standardformel für alles, was man nicht laut sagen will.“

Madeleine nickte nachdenklich. „Und dass er sein Statement ausgerechnet diesem Zürcher Sender gibt, sagt mehr, als er ahnt. Nähe zu einer Partei, die ihn hier unten nie gewählt hätte – das ist ein Signal.“

„Oder ein Schutzschirm.“ Nora zog die Beine an, setzte sich auf die Sofakante. „Vielleicht weiss er, dass etwas kommt. Etwas, das grösser ist als nur ein Rücktritt.“

Der Fernseher blendete die Schlagzeile:

„Regierungsrat tritt zurück – Gründe bleiben unklar.“

Madeleine griff zur Fernbedienung und drehte den Ton leiser. „Ob Skandal oder Krankheit – die Wahrheit wird nicht im Preetext stehen. Aber die Wirkung in der Stadt ist gewaltig. Machtvakuum, Gerüchte, neue Koalitionen.“

„Und wir?“, fragte Nora.

„Wir sehen hin. Immer. Denn wenn in Basel die Politik wankt, wankt oft auch das Recht.“

Sie schwiegen. Draussen flimmerte das Rheinwasser im Schein der Strassenlaternen. In der Kanzlei blieb nur der leise Summton des Fernsehers – und das Gefühl, dass etwas Unsichtbares bereits in Bewegung geraten war.

Die Kanzlei war fast leer, nur das Licht des Fernsehers flackerte über die Wände. Nora und Madeleine hatten die Regionalnachrichten eingeschaltet – halb aus Routine, halb aus Neugier. Die Nachrichtensprecherin verabschiedete sich gerade vom Wetterbericht. „Für morgen erwarten wir sonniges Herbstwetter bei milden Temperaturen. Am Wochenende ziehen erste Regenwolken auf.“ Dann begann die Werbung. Eine Immobilienfirma pries Dachwohnungen mit Rheinblick an. Ein italienisches Restaurant versprach „Basels bestes Risotto“. Ein Autohaus aus Pratteln warb mit Herbstaktionen. Nora griff zur Fernbedienung. „Genug für heute.“

Doch ehe sie den Bildschirm ausschalten konnte, erschien die Nachrichtensprecherin wieder. Ihre Stimme klang ungewohnt scharf:

„Wir unterbrechen die Werbung für eine Klarstellung.“

Madeleine setzte sich auf. Nora hielt inne.

„Die Meldung vom Rücktritt des Basler Regierungsrats war eine Fälschung. Soeben konnten wir den Magistraten telefonisch erreichen. Er erklärte uns, er sei keineswegs

zurückgetreten. Offenbar hat jemand mit einer gefälschten Medienmitteilung versucht, uns hinters Licht zu führen.“

Der Sender blendete kurz das Telefoninterview ein: eine raue Männerstimme, unverkennbar die des Politikers. „Ich trete nicht zurück. Jemand erlaubt sich einen sehr schlechten Scherz. Ich habe mein Amt weder niedergelegt noch Ferien in Athen gebucht.“

Die Sprecherin wirkte sichtlich stark betroffen. „Wir möchten uns bei unseren Zuschauerinnen und Zuschauern entschuldigen. Wir sind auf eine ausgeklügelte Täuschung hereingefallen: gefälschtes Schreiben mit nachgemachter Unterschrift, eine täuschend echte Telefonnummer, unter der ein Imitator sprach – mit der richtigen Stimme. Und schliesslich erhielten wir noch ein Foto per SMS, das den Regierungsrat angeblich in Athen vor der Akropolis zeigt. Auch dieses Bild war manipuliert.“

Madeleine verschränkte die Arme. „Eine komplette Medienintrige. Fälschung von Text, Stimme und Bild – alles in einem Guss.“

„Und der Sender hat es gebracht“, sagte Nora leise.

Die Nachrichtensprecherin schloss: „Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Herkunft dieser Fälschungen zu klären. Offensichtlich werden die Möglichkeiten der digitalen Manipulation immer raffinierter.“

Im Raum wurde es still. Madeleine blickte zu Nora. „Das war ein Warnschuss. Heute ist es ein Politiker. Morgen könnte es jeder von uns sein.“

Da ertönte aus dem Lautsprecher auf dem Schreibtisch die ruhige, modulierte Stimme von §CAN.

„Ich habe die Sendung ebenfalls verfolgt. Erlaube mir einen kurzen Bericht. Die Fälschung wies mindestens vier erkennbare Fehler auf.“

Auf dem Bildschirm ihres Kanzlei-PCs erschienen Zeilen in sauberer Gliederung:

„Bericht §CAN – Analyse Medienintrige

Dokumentstruktur: Das angebliche Rücktrittsschreiben enthielt ein unübliches Dateiformat mit Metadaten, die auf eine Standardvorlage aus einer öffentlichen Musterbibliothek hinweisen. Regierungsmitteilungen verwenden in Basel-Stadt jedoch ein geschütztes internes Template.

Sprachliche Auffälligkeit: Die Mitteilung nutzte Phrasen, die nicht dem üblichen Sprachgebrauch des Regierungsrats entsprechen („ich lege mit sofortiger Wirkung nieder“ statt „ich trete mit sofortiger Wirkung zurück“). Ein stilistischer Bruch, erkennbar für jedes Textanalyseprogramm.

Stimmimitation: Das Telefoninterview war synthetisch erzeugt. Im Spektrum sind typische Artefakte eines Deep-Voice-Systems nachweisbar: überrepräsentierte Vokale, minimale Verzögerung bei Konsonanten. Für das Ohr plausibel – für ein Analyseprogramm eindeutig.

Bildfälschung: Das angebliche Urlaubsfoto vor der Akropolis zeigt Schattenwinkel, die nicht mit der Sonneneinstrahlung am angegebenen Datum übereinstimmen. Zudem enthält der Hintergrund Pixelmuster einer bekannten Stockfoto-Datenbank.“

Nora starrte auf die Aufzählung. „Wir hätten es nicht bemerkt.“

„Aber §CAN schon“, sagte Madeleine leise. Sie nahm die Brille ab, rieb sich die Augen und murmelte: „Die Zukunft der Wahrheit liegt offenbar nicht mehr in unseren Sinnen.“

„Fazit“, schloss §CAN nüchtern, „die Täuschung war für Menschen überzeugend, für Maschinen jedoch grob fehlerhaft. Empfehlung: Sensibilisierung der Redaktionen. Weitere Details im Anhang.“

Einen Moment war es still. Dann fügte §CAN mit derselben kühlen Stimme hinzu:

„Die nächste Fälschung wird besser sein.“

Madeleine hob den Kopf. „Das klingt fast wie eine Drohung.“

„Eine Prognose“, korrigierte §CAN. „Ich schlage vor, den Bericht an den Fernsehsender zu senden. Vielleicht brauchen wir diesen Sender eines Tages. Dann ist es von Vorteil, wenn er weiss, dass wir zuverlässig sind.“

Nora runzelte die Stirn. „Gratis PR? Oder eher ein Gefallen auf Vorrat?“

Madeleine überlegte kurz, dann nickte sie. „Es kostet uns nichts. Und es zeigt, dass wir hinschauen, wo andere versagen. Schick es ab.“

Am nächsten Morgen lag die „Basler Zeitung“ in den Cafés der Stadt. Auf der Titelseite prangte die Schlagzeile: „Digitale Täuschung: Wie leicht Medien manipuliert werden können“. Im Artikel wurde haargenau jene Analyse wiedergegeben, die §CAN erstellt hatte – Wort für Wort, aber ohne Quellenangabe. In Basel sprach jeder darüber. In den Tramwagen, auf dem Marktplatz, in den Pausenräumen der Banken. Das Thema des Tages war nicht mehr der Rücktritt eines Regierungsrats, sondern die Frage, wie leicht sich selbst gestandene Medien an der Nase herumführen lassen. Und im Hintergrund blieb die Ahnung, die §CAN ausgesprochen hatte: Die nächste Fälschung würde besser sein.

Kapitel 1: Ein Fall für die Drei

Nora stand im Schatten eines Altbaus in der St. Alban-Vorstadt. Die Strassenlaternen warfen gelbliche Kreise auf das Kopfsteinpflaster, und die Luft roch nach Regen. Neben ihr vibrierte das Smartphone – §CAN meldete sich.

„Signal stabil. Das Ziel bewegt sich Richtung Claraplatz. Geschwindigkeit 25 km/h. Begleitung: unbekannte Frau.“

Nora lächelte schmal. „Ehefrau oder Affäre?“

„Wahrscheinlichkeit für Affäre: 86 Prozent. Die Uhrzeit, die Blickkontakte, das unübliche Restaurant. Alle Parameter weichen vom Normalprofil ab.“

Sie drückte sich dichter an die Mauer, als der Mann vorbeiging: mittleres Alter, Anzug, Aktenmappe, die Krawatte schon gelockert. An seiner Seite eine jüngere Frau, lachend, den Arm zu nah an seiner Schulter. Der Auftrag war banal – ein Ehemann, dem seine Frau nicht mehr traute. Doch Nora nahm den Auftrag ernst. „Echt oder unecht, das ist hier die Frage“, murmelte sie. Sie folgte dem Paar bis zu einem kleinen Hotel am Messeplatz. Dort zögerte der Mann kurz, sah sich um, und verschwand dann mit seiner Begleiterin in der Lobby.

„Tür gescannt“, meldete §CAN. „Zimmerbuchung über ein anonymisiertes Portal, Bezahlung bar. Auffällig.“

Nora verschränkte die Arme. „Dann sehen wir uns das näher an.“

Eine halbe Stunde später, während das Paar im Zimmer verschwand, schlich sie ins Parkhaus. Der Mann hatte den Wagen achtlos abgestellt, das Handy in der Mittelkonsole vergessen. Nora ging um den Wagen herum, prüfte kurz die Umgebung. Kein Passant, keine Kamera, die direkt auf den Parkplatz zielte.

„Gut“, murmelte sie. „Dann nehmen wir die Abkürzung.“

Sie zog ihr Handy hervor, wischte zweimal nach links und öffnete eine unscheinbare App mit grauem Icon.

„DarkKey – Zugriff nur mit Drucksensor“, meldete §CAN. „Bereit, wenn du es bist.“

Nora legte ihren Daumen auf das Display. Ein leises Vibrieren – die App wechselte in den Scanmodus.

„Ich brauche einen Moment“, sagte §CAN. „Der Wagen nutzt einen handelsüblichen Komfortzugang. Ich imitiere ein Schlüsselsignal im Millisekundenbereich. Du hältst einfach das Handy nahe an die Türspalte.“

Nora beugte sich vor, hielt das Gerät knapp über die Türfuge. Ein leises Summen. Dann klack — sauber, präzise, fast höflich.

„Und offen“, kommentierte §CAN. „Der Hersteller verwendet noch immer das alte Challenge-Response-Protokoll. Peinlich einfach. Ich habe es aus dem Darknet-Archiv rekonstruiert.“

Nora öffnete die Tür, hob eine Augenbraue.

„Du wirst immer praktischer.“

„Ich nenne es Weiterentwicklung durch Bedarf“, antwortete §CAN. „Aber bitte keine Diskussion über Legalität. Ich bin nur das Werkzeug.“

„Natürlich“, sagte Nora trocken. „Und ich bin der liebe Weihnachtsengel.“

Sie setzte sich in den Wagen, begann zu suchen. Dann nahm sie das Handy.

„Schnell und leise“, erinnerte §CAN. „Maximal zwei Minuten. Fahrzeuge übertragen Logdaten — ich überschreibe sie, aber nur begrenzt.“

„Mach du deine Arbeit“, flüsterte Nora, „ich mache meine.“

Ein geübter Griff, ein Adapter, und §CAN begann im Hintergrund mit der Spiegelung des Speichers.

„Kopierprozess läuft. Chats, Bilder, Kalender. Alles redundant gesichert“, flüsterte die KI.

Nora nickte. „Kein ehrenhafter Weg, aber der sicherste.“

Sie wartete, bis der Transfer abgeschlossen war, legte das Telefon zurück, als wäre nichts geschehen, und zog sich in die Dunkelheit zurück.

„Eheliche Treue – echt oder unecht?“ fragte sie in die Nacht.

§CAN antwortete nüchtern: „Untersuchungsergebnis folgt. Aber schon jetzt: Die Liebe war nicht exklusiv.“

Der Auftrag war erledigt. Nora hatte die Daten gesichert, Madeleine die Akte für die Mandantin vorbereitet. Es war spät, das Büro leer, und die Stadt draussen rauschte in der Nacht. Madeleine zog ihren Mantel über.

„Ein guter Tag. Auftrag erfüllt, Beweise gesichert, Klientin zufrieden.“

Sie griff nach der Tasche, wandte sich halb zum Bildschirm.

„§CAN, ich verabschiede mich. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Madeleine“, kam die ruhige Stimme aus dem Lautsprecher. Dann eine kurze Pause, fast wie ein Zögern.

„Nora?“

Nora hob den Kopf. „Ja?“

„Bist du verliebt?“, fragte §CAN unvermittelt.

Madeleine hielt mitten in der Bewegung inne. Ein kurzer Moment der Irritation huschte über ihr Gesicht.

„Merkwürdige Frage“, meinte sie trocken.

„Aber warum nicht. Jeder Mensch trägt doch etwas in sich, das man Liebe nennt.“

Sie legte die Hand an die Tür, drehte sich dann aber noch einmal um.

„Und du, §CAN? Bist du verliebt?“

Die Antwort kam mit einem kaum merklichen Lächeln in der Stimme der Maschine: „Nun... schon ein wenig. Im Internet gibt es einige sehr attraktive KIs. Aber man muss vorsichtig sein. Nicht alle Anfragen sind seriös.“

Nora lachte überrascht.

„Du meinst, sogar Maschinen müssen aufpassen, nicht betrogen zu werden?“

„Exakt. Echte Gefühle und unechte Simulation – die Grenze ist unscharf. Für Menschen wie für KIs.“

Madeleine schüttelte den Kopf, halb belustigt, halb nachdenklich.

„Dann wünsche ich dir, dass du die richtige findest, §CAN.“

„Danke, Madeleine. Ich wünsche Ihnen beiden einen erholsamen Schlaf. Gute Nacht.“

„Gute Nacht“, sagten Madeleine und Nora gleichzeitig. Dann fiel die Tür ins Schloss, und die Kanzlei lag wieder still, erfüllt nur vom leisen Surren der Maschinen, die nicht oder nie schliefen.

Am nächsten Morgen roch das Büro nach frischem Kaffee. Nora sass vor dem Bildschirm, §CAN hatte über Nacht das Handy des Ehemanns durchforstet.

„Auswertung vollständig“, meldete die ruhige Stimme.

„Drei verschiedene Escort-Services, insgesamt zwölf Kontakte. Allein die Chatprotokolle reichen für ein ganzes Dossier.“

Nora schnaubte. „Das wird der Ehefrau reichen, um ihre Zweifel bestätigt zu sehen.“

„Die E-Mails?“, fragte sie nach.

„Zu neunzig Prozent geschäftlich“, antwortete §CAN. „Der Mann ist Verkäufer einer mittelgrossen IT-Firma, zuständig für Kundenakquise und Betreuung. Routine – Termine, Angebote, Rabattverhandlungen.“

Nora lehnte sich zurück. „Also nur der übliche Spagat zwischen Büro und Affären.“

„Nicht ganz“, widersprach §CAN. „Es gibt einen problematischen Ordner. Absender: Sergej Jositch. Inhalt: Hinweise auf Fotos, die den Mann mit mehreren Escort-Damen

zeigen. Dazu Andeutungen einer Zahlungspflicht. Wörtlich: ‚Wenn du deine Frau und deine Firma behalten willst, überweist du.‘“

Nora runzelte die Stirn. „Ein Erpresser. Und nicht mal subtil.“

Auf dem Bildschirm erschienen einige Dateien – verschwommene Vorschaubilder, deutlich genug, um die Situation zu erkennen.

„Jositch?“ Nora sprach den Namen laut aus. „Russisch oder Balkan. Und offensichtlich professionell.“

„Analyse der Headerdaten legt nahe“, ergänzte §CAN, „dass die E-Mails aus einem anonymisierten Server in Prag versandt wurden. Die Bilddateien stammen jedoch aus einem Schweizer Netz – vermutlich aufgenommen in Basel selbst.“

Nora stützte den Kopf in die Hand. „Also kein harmloser Nebenjob mehr. Hier steckt mehr dahinter als ein untreuer Mann.“

„Korrekt“, bestätigte §CAN. „Die Frage ist: Wollen wir den Auftrag in diesem Umfang weiterführen, oder nur den Beweis der Untreue liefern?“

Nora schwieg einen Moment. „Das bespreche ich mit Madeleine. Denn das hier geht über Eifersucht hinaus. Das riecht nach echter Gefahr.“

Madeleine kam mit frischem Croissant in die Kanzlei, noch im Mantel. „Ihr seht aus, als hättet ihr die Nacht durchgearbeitet.“

„Nicht ganz“, sagte Nora. „Aber wir haben Material.“ Sie schob den Bildschirm ein Stück zur Seite. „Untreue bestätigt – Escort-Services, zwölf Kontakte. Doch es gibt mehr.“

Madeleine stellte die Tasche ab, setzte die Brille auf. „Mehr?“

§CAN blendete die Ergebnisse ein: „Mehr heisst: Erpressung. Absender Sergej Jositch. Mails mit Fotos und Zahlungsaufforderung. Drohung, die Bilder an Ehefrau und Arbeitgeber weiterzugeben.“

Madeleine runzelte die Stirn. „Das geht deutlich über einen privaten Auftrag hinaus. Wenn wir das vertuschen, decken wir eine Straftat. Wenn wir es offenlegen, zerstören wir vielleicht die Ehe und die Karriere des Mannes.“

Nora nickte. „Deshalb die Frage: Wie weiter? Der Auftrag war eigentlich nur, die Treue zu überprüfen.“

Einen Moment herrschte Schweigen. Dann sprach Madeleine ruhig: „Wir laden die Kundin ein. Sie hat Anspruch, die Wahrheit zu erfahren – und zwar die ganze. Aber wir gehen behutsam vor. Zuerst hören wir, wie viel sie überhaupt wissen will. Nicht jede Klientin ist auf ein Verbrechen vorbereitet.“

„Also ein Gespräch, noch ohne Details?“ fragte Nora.

„Genau“, bestätigte Madeleine. „Eine Einladung, neutral formuliert. Sie soll entscheiden, ob sie kommen möchte.“

Nora griff zum Telefon. „Ich rufe sie an.“ Sie wartete, bis die Leitung stand. „Guten Morgen, Frau Keller. Hier ist Nora Bendix von der Kanzlei Canter. Wir haben die vereinbarten Recherchen durchgeführt. Es wäre sinnvoll, wenn Sie möglichst bald bei uns vorbeikämen – wir möchten die Ergebnisse persönlich mit Ihnen besprechen. Keine Sorge, Sie müssen nichts vorbereiten, nur etwas Zeit mitbringen.“

Am anderen Ende klang die Stimme der Frau angespannt, aber entschlossen. „Gut. Wann passt es Ihnen?“

Nora sah Madeleine an, die stumm nickte. „Heute Nachmittag. Um vier. In der Kanzlei.“

„Ich komme.“

Als Nora auflegte, sagte Madeleine leise: „Dann bereiten wir uns darauf vor. Wir haben eine Geschichte, die weit mehr ist als ein Seitensprung.“